



Das Dekanat Innerschwyz lädt im Mai zur gemeinsamen Wallfahrt ein.

Bild: adobe stock

Schwyzer Wallfahrt nach Einsiedeln

»Lasst euch erneuern!« – Mit dieser Einladung feiert das Kloster Einsiedeln das Jubiläumsjahr 2026. Das Kloster gedenkt damit seiner grössten Krise, als vor 500 Jahren nur noch ein einziger 86-jähriger Mönch das Kloster bewohnte. Die Schwyzer Obrigkeit griff ein und rief einen Mönch aus St. Gallen, um die Wallfahrt zu retten. Und tatsächlich ging es wieder aufwärts mit dem Kloster.

«Lasst euch erneuern!» – Dieses Wort des heiligen Paulus galt damals für das Kloster Einsiedeln und es gilt heute für uns alle. Bei Paulus im Epheserbrief (4,23) ist es noch viel radikaler gemeint: «Legt den alten Menschen des früheren Lebenswandel ab und lasst euch erneuern in eurem Denken! Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit!»

Wer sich davor nicht scheut, der ist zur Wallfahrt nach Einsiedeln eingeladen, zu der die Bezirke Schwyz, Küssnacht und Gersau zusammen mit der Pfarrei Arth aufrufen.

Das Programm:

6.00 Uhr Besammlung bei der Pfarrkirche Rothenthurm für die Fusswallfahrt
 9.10 Uhr Besammlung der Konzelebranten in der Sakristei der Klosterkirche
 9.20 Uhr Besammlung der Kreuz- und Fahrendelegationen und der Behördenvertreter
 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Pfarrer Francis Alakkalkunnel und den Kirchenchören Arth-Goldau und Instrumentalisten unter Leitung von Esther Rickenbach
 10.40 Uhr Apéro für alle in der Stiftschule
 11.40 Uhr DiaVision in der Alten Mühle
 14.30 Uhr Andacht bei der Gnadenkapelle
 12.00 und 14.00 Uhr: Segnung von Andachtsgegenständen beim Sigismund-Altar
 13.15–16.00 Uhr: Anbetung in der Krypta
 15.00–16.00 Uhr Beichtgelegenheit
 15.30 Uhr DiaVision in der Alten Mühle
 16.30 Uhr Vesper mit Salve Regina

Termin: Samstag, 16. Mai

www.kloster-einsiedeln.ch

Persönlich



Marienmonat Mai

Wir sind in der Osterzeit. Der April trägt noch den Abglanz der Auferstehungsfreude unseres HERRN in sich. Diese Freude führen wir im Mai fort, wenn wir uns Maria, unserer himmlischen Mutter, zuwenden.

In der katholischen Kirche nimmt der Mai eine besondere Stellung ein: Er ist der Marienmonat. Maiandachten und Marienlieder in der Eucharistiefeier prägen in diesem Monat die kirchliche Verehrung der Mutter Jesu. Mit liebevoll arrangierten Blumen aus dem Klostergarten schmücken wir die Marienstatue in unserer Klosterkirche. Wir wollen der lieben Muttergottes nur das Beste geben – ganz so, wie wir es auch für unsere leibliche Mutter tun. Maria blieb bis zum Schluss an der Seite ihres Sohnes, als er den Kreuzweg nach Golgotha ging, und sie durchlitt dabei einen eigenen, inneren Kreuzweg.

Papst Johannes XXIII. schrieb in seinen Betrachtungen zum Rosenkranz: «Maria steht da, ganz nahe beim Kreuz, so wie sie dem Kind in Bethlehem nahe war.» Maria möchte den Menschen nahe sein.

In seinem 2002 veröffentlichten Apostolischen Schreiben über den Rosenkranz betonte Papst Johannes Paul II.: «Nehmt aufs Neue den Rosenkranz mit Vertrauen in Eure Hände! Entdeckt den Rosenkranz wieder im Licht der Heiligen Schrift, in Einklang mit der Feier der Liturgie und unter den Umständen des alltäglichen Lebens. Er ist ein wunderbares Gebet, in seiner Schlichtheit und seiner Tiefe.»

Wie schön wäre es doch, wenn wir mit unserem persönlichen Rosenkranzgebet einen Beitrag für mehr Frieden auf dieser Welt leisten könnten.

Äbtissin Imelda Zehnder OSB, Seedorf
info@kloster-seedorf.ch

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

International

England: Neue Erzbischöfin

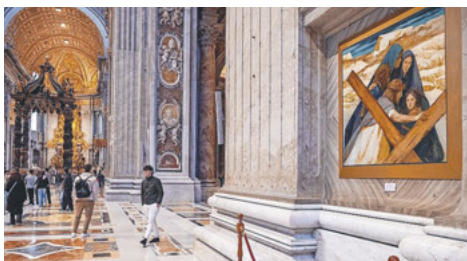
Die 63-jährige Sarah Mullally wurde Ende März als Erzbischöfin von Canterbury ins Amt eingeführt. Sie folgt auf Justin Welby und ist damit die erste Frau, die geistliches Oberhaupt der englischen Kirche wird.

Vor gut 30 Jahren beschloss die anglikanische Kirche die Zulassung von Frauen zum Priesteramt. Die Freigabe des Frauenpriesteramts führte die Kirche an den Rand der Spaltung; der Beschluss löste eine regelrechte Abwanderungswelle zum Katholizismus aus.

Inzwischen ist aber bereits jede dritte anglikanische geistliche Person in England weiblich. Mit Mullally hat nun erstmals eine Frau die höchste Position in der anglikanischen Kirche erreicht. Ein schwieriges Amt: Die Kirche ist weltweit zerstritten in der Frauenfrage und in der Frage der Trauung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. [kath.ch]

Schweizer Kunst im Petersdom

Aus über 1000 Bewerber*innen wurde der Bieler Künstler Manuel Andreas Dürr ausgewählt, um für den Petersdom einen zeitgenössischen Kreuzweg zu malen. Im März wurden die 14 grossformatigen Bilder nun feierlich eingeweiht. Dürrs Erfolg wurde auch als ökumenisches Zeichen gewertet, denn der Künstler ist praktizierender Christ und gehört der reformierten Jahu-Gemeinschaft an [Bild: zVg].



Die 14 Ölgemälde der «Via Crucis» sind entlang der monumentalen Pfeiler platziert und führen die Besucher*innen sukzessive in Richtung des Papstaltars unter dem Baldachin von Bernini. Damit stehen Dürrs Werke in direktem Sichtbezug zu den bedeutendsten Skulpturen der Kunstgeschichte. Dürr sucht mit seiner Kunst nach einer «paradoxen Schönheit». Sein Glaube sei die Hoffnung, dass die Welt trotz aller Tragödien dem Guten entgegengehe. Der Kreuzweg wird auch in den nächsten Jahren im Petersdom zu sehen sein – allerdings nur in der Fastenzeit. [Vatican News]

Kirche Schweiz

Herbert-Haag-Preis verliehen

Ende März wurde in Luzern der Herbert-Haag-Preis verliehen. Ausgezeichnet wurden heuer zwei Personen, die in unterschiedlichen Kontexten für die Menschenrechte kämpfen: die ungarische Theologin und Feministin Rita Perintfalvi, die sich in Ungarn für die Opfer sexuellen und spirituellen Missbrauchs einsetzt und sich gegen jede Form der Diskriminierung engagiert. Sowie der aus Österreich stammende Bischof Erwin Kräutler,



der sich zeitlebens am Amazonas für die Rechte der indigenen Bevölkerung eingesetzt hat und auch bei der Amazonas-Synode federführend mitwirkte [Bilder: zVg].

In seiner Laudatio würdigte Odilo Noti das Engagement der beiden Preisträger: Rita Perintfalvi und Bischof Erwin Kräutler – das sind zwei verschiedene Generationen und Biografien. Dennoch ist ihnen etwas Entscheidendes gemeinsam:

Weder ihr Glaube noch ihre theologischen Reflexionen sind binnenkirchlich eingeführt oder von politischen Dringlichkeiten abgekoppelt. Ihr gemeinsames Insistieren auf menschlicher Würde und Gleichheit, auf Menschenrechten und Demokratie verbindet sie. [Herbert-Haag-Stiftung]

Wandern in der Surselva

Das Kloster Ilanz lädt im Sommer dazu ein, die Schönheiten des Bündner Oberlandes zu entdecken. Auf dem Programm stehen kleine, einfache Wanderungen mit etwa 3 Stunden Gehzeit. Spirituelle Impulse am Morgen und am Abend runden den Tag ab.

Leiter: Robert Veraguth, Jäger, Skilehrer und Sr. Ida Fassbind, SAC-Wanderleiterin.

Termin 1: So, 5. Juli, – Sa, 11. Juli

Termin 2: So, 16. August – Sa, 22. August

Auskunft: Haus der Begegnung, Ilanz

☎ 081 926 95 40; ✉ hotel@klosterilanz.ch

🌐 www.hausderbegegnung.ch

Eignungstests für Seelsorger

Die Schweizer Bischofskonferenz hat nähere Ausführungsbestimmungen zur psychologischen Eignungsprüfung künftiger Seelsorger*innen veröffentlicht. Ein Streitpunkt zwischen SBK und RKZ war, wer Zugang zu diesen sehr persönlichen Daten erhalten soll, damit verhindert werden kann, dass

sich ungeeignete Personen an einem anderen Ort erneut um eine Anstellung bemühen können.

Nach den neuen Bestimmungen wird der ausführliche Bericht über das Assessment streng vertraulich archiviert, gleichzeitig wird aber eine summarische Zusammenfassung erstellt, die dem regulären Ausbildungsdossier eines Kandidaten hinzugefügt wird. Zudem gibt es ein schweizweites Verzeichnis der Personen, die das Assessment absolviert haben. [kath.ch]

Kanton Schwyz

Gedenken für früh verstorbene Kinder

Die Seelsorger*innen des Spitals Schwyz gestalten gemeinsam mit der Gebärdensprache eine Gedenkfeier für früh verstorbene Kinder. Sie konnten das irdische Leben lediglich im Schoß der Mütter erleben, starben kurz nach der Geburt oder in den ersten Jahren ihres Lebens. Sie leben in den Herzen der Angehörigen und Bekannten sowie bei Gott weiter. [Spital Schwyz]

Termin: Mi, 29. April, 16 Uhr

Ort: Schwyz, südlicher Teil des Friedhofs

Kanton Uri

Tellenfahrt 2026

Seit 1561 pilgert das Urner Volk mit den Behörden alljährlich zur Tellskapelle nach Sisikon. Bis 2010 fand diese Fahrt am Freitag nach Auffahrt – dem «Tellenfreitag» – statt. Infolge des verlängerten Wochenendes über Auffahrt wird der Anlass seither eine Woche früher durchgeführt.

In Erinnerung an Wilhelm Tell, Werner Stauffacher und Arnold von Melchtal sowie an alle für Gott und Freiheit Gefallenen soll jedes Jahr in der Tellskapelle am See ein Gedächtnis gehalten werden. 1884 erklärte der Landrat die Prozession zur offiziellen Landeswallfahrt.

Seit 1965 pilgern die Teilnehmer*innen mit dem Schiff von Flüelen zur Tellsplatte. Von dort marschieren sie in feierlichem Zug zur Tellskapelle, wo jedes Jahr ein anderer Kirchenchor den Gottesdienst musikalisch begleitet und der Ortsseelsorger Herbert Mudzimu das Predigtwort an das Volk von Uri richtet.

Heuer sind die Flüeler an der Reihe. Nach der Rückfahrt mit dem Schiff nach Flüelen trifft man sich dort zum traditionellen, vom Kanton offerierten «Chäschüechli-Essen». Volk und Behörden von Uri sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. [PM]

Termin: Fr, 8. Mai; Hinfahrt mit dem Schiff, Bauen ab um 19.20 Uhr, Isleten ab um 19.30 Uhr, Flüelen ab um 19.43 Uhr, Rückfahrt ab Tellsplatte um 21.30 Uhr.

«Die Liebe ist deine einzige Aufgabe ...»

Das Angebot von Grossen Exerzitien im Alltag 2025/2026 hat viele motiviert, sich in Gruppen auf den Weg zu machen. Die Initianten berichten über die spirituelle Bewegung, die das Projekt ausgelöst hat – und was es mit den Menschen, die teilnehmen, macht.

Hildegard Aepli, Annette Schleiner, Mirjam Wey

Über 90 Gruppen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich sind gemeinsam auf einen sechsmonatigen geistlichen Weg gegangen. Nie hätten wir gedacht, dass dieses Projekt so grosse Resonanz finden würde. Unser Begleitbuch wurde 2500-mal verschickt.

Angespornt durch die positiven Erfahrungen mit dem Angebot von Grossen Exerzitien im Alltag zum 175 Jahr-Jubiläum des Bistums St.Gallen im Jahr 2021/22 entwickelten wir ein zweites Begleitbuch mit dem Titel «Gott einen Ort sichern». Biblische Impulse zu den Sonntagsevangelien kombinierten wir mit Texten von Madeleine Delbrél.

Was vor wenigen Jahren als Versuch begann, hat sich zu einer ökumenischen Bewegung entwickelt und zieht immer weitere Kreise. Der offizielle Start fand am vergangenen 16. November in der Kathedrale St.Gallen statt mit rund 400 Teilnehmenden. Der Anlass endete mit einer persönlichen Segnung aller Anwesenden. Ihnen wurde für den sechsmonatigen Weg einzeln mit Zitat von Madeleine Delbrél zugesprochen: «Die Liebe ist deine einzige Aufgabe.»

Sehnsucht nach Tiefe und Gemeinschaft

Es zeigt sich, dass viele Menschen Sehnsucht nach geistlicher Vertiefung und nach einem Übungs- und Erfahrungsweg im konkreten Alltag haben. Mit der Zusage zu diesem sechsmonatigen Weg gehen die Teilnehmenden eine grosse Verbindlichkeit ein. Sie lassen sich täglich auf persönliches Beten und auf monatliche Gruppentreffen ein. Einige tun dies auch online. Hier finden sie Gleichgesinnte – Suchende in der Gottesbeziehung und passenden Glaubensausdruck.

Hier wird Gemeinschaft erlebt über den Austausch der eigenen Erfahrungen. Hier wird gesungen, getanzt, gebetet und Stille angeleitet. An vielen Orten wird den Teilnehmer*innen zusätzlich die geistliche Begleitung empfohlen, um einmal pro Monat im Vieraugespräch über Widerstände und auftretende Fragen sprechen zu können. Zugleich fördert das Projekt die Ökumene, da sich Katholikinnen, Reformierte und Freikirchliche gemeinsam auf diesen Weg begeben. Eine Teilnehmerin sagt: «Diese Grossen Exerzitien boomen – weil sie



Im Alltag eine fixe Zeit für Stille und Gebet zu reservieren – für viele Teilnehmer*innen fühlt sich das an wie der Gang zu einer Quelle, um aufzutanken, um zu sich zu kommen. Bild: adobe stock

Herz, Glauben und Gemeinschaft auf neue Weise verbinden.»

Unterwegs zu einer tanzenden Kirche?

Es war uns bald klar, wie sehr das Lebenszeugnis und die Texte von Madeleine Delbrél einen durchgängigen roten Faden in den Grossen Exerzitien bilden können: Ob es darum geht, eine zeitgemässe, bodenständige Alltagsspiritualität für die «Leute vom gewöhnlichen Leben» zu finden – oder um die Frage nach der Verkündigung des Glaubens in einer säkularen Umgebung: Die Erfahrungen von Madeleine Delbrél sind wegweisend. Nicht zufällig gilt sie deshalb als Prophetin für eine erneuerte Kirche.

«Ich komme im tiefsten Kern bei mir an»

Madeleine Delbrél hat darüber nachgedacht, wie sie ihre Liebe zum Tanz mit dem Glauben an Gott verbinden könnte. Daraus ist eines ihrer bekanntesten Gedichte entstanden: «Der Ball des Gehorsams» (siehe Box). Das eigene Dasein, ja den eigenen Lebensweg als einen «Tanz in den Armen Gottes» verstehen. Auch das Schwere darf darin seinen Platz haben. Und das alles mitten im Alltag mit seinen Herausforderungen. Das macht Madeleine Delbréls Spiritualität aus.

Die Teilnehmer*innen bestätigen die Bedeutung dieser Gebetszeit im Alltag: «Ich

habe mich schnell wohl gefühlt, dazusitzen jeden Morgen «am Brunnen», sagt P. «In der täglichen Einkehr empfinde ich es so, als ob mich jemand an die Hand nimmt und mich dort sicher hindurchbegleitet und ich dabei immer ein Stückchen weiter im tiefsten Kern bei mir ankomme», ergänzt A. Und D. meint: «Diese stille Zeit mit Gott trägt! Meine Tage erhalten ein anderes Gewicht und Gepräge. Es ist mehr Gott drin.»

Die Rückmeldungen motivieren, ein Nachfolgeprojekt anzudenken. Wahrscheinlich starten die nächsten «Grossen Exerzitien im Alltag» am 1. Advent 2028.

Wir danken dem Internetportal «feinschwarz» für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.

🌐 www.feinschwarz.net

Das Leben mit Gott tanzen

Sich vertrauensvoll seinen Armen überlassen, was auch kommen mag.

In die Musik seines Geistes einschwingen. Schwerelos sein.

Madeleine Delbrél

Seelsorgerat im Umbruch

Der Seelsorgerat im Kanton Schwyz hatte eine Vorreiterrolle inne, wenn es um pastorale Ideen für die Zukunft ging. Mit dem Abgang der beiden Präsidentinnen ist seine Zukunft nun ungewiss.

Fast 50 Jahre lang engagierte sich der Seelsorgerat im Kanton Schwyz (SKS) für mehr Vernetzung zwischen den Gemeinden. Es ging darum, neue pastorale Initiativen zu setzen, um die einzelnen Gemeinden in ihren pastoralen Aktivitäten zu unterstützen. Das engagierte Co-Präsidium, bestehend aus Antonia Fässler und Annemarie Brunner, hatte schon länger angekündigt, dass es daran denke, die Funktion jüngerer Händen anzuvertrauen.

Viele kreative und innovative Ideen

Trotz zahlreicher Gespräche fanden sich für diese Funktion jedoch bedauerlicherweise keine Interessent*innen. Mangels Nachfolgern beschloss der Seelsorgerat seine Auflösung und traf sich daher zur letzten Jahresversammlung im Februar in Sattel.

Die Präsidentinnen Antonia Fässler und Annemarie Brunner blickten auf lange Jahre des gemeinsamen Engagements und viele kreative Aktionen und gesellige Treffen zurück. Überpfarrliche Aktivitäten wie die Organisation und Durchführung des Lektoren- und Kommunionhelferkurses werden nun neu koordiniert, während das erfolgreiche Taufdruckli-Projekt fortgeführt wird wie bisher.

Ausführlich wurde auch die Organisation des Offenen Forums in Einsiedeln gewür-

digt, bei dem aktuelle und spirituelle Themen oft sehr kreativ angegangen wurden. Zuletzt wurde im November 2025 ein inspirierender Tag mit dem bekannten Kapuziner Br. Nikalus Kuster zum Thema «Weniger haben, mehr sein» durchgeführt.

Zusammenarbeit wird immer wichtiger

Angesichts der kirchlichen Veränderungen wird die Zusammenarbeit über die Gemeinden hinaus zusehends wichtiger, waren sich die Teilnehmer*innen an der Jahresversammlung einig. Gleichzeitig zeige die Erfahrung, dass trotz Werbung das Interesse an einer überregionalen Zusammenarbeit noch sehr begrenzt sei. In Zukunft wird jedoch damit gerechnet, dass sich das Seelsorgepersonal aufgrund von Pensionierungen deutlich reduziert. Attraktive Städte wie Zürich würden zudem Bewerber*innen «absaugen».

Dem Seelsorgerat kam oft eine Vordenkerrolle zu, wo es darum ging, neue Projekte auszuprobieren. Daher möchte das Generalvikariat gemeinsam mit der Landeskirche überlegen, ob und in welcher Form der SKS weitergeführt werden kann. Näheres soll bei einer ausserordentlichen GV im Herbst beschlossen werden. Antonia Fässler und Annemarie Brunner wurde für ihr jahrelanges Engagement für den Seelsorgerat nachdrücklich gedankt.



Annemarie Brunner und Antonia Fässler (ganz links im Bild) leiteten den Seelsorgerat mit Geschick und Umsicht. Ein Ausflug des SKS führte auch zum neuen Bischof von St. Gallen, Beat Grögli. Bild: zVg

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

18.4.: Pfrin. Stina Schwarzenbach (ref)
25.4.: Pfarrer Theo Pindl (christkath)
2.5.: Pfarrer Reto Studer (ref)
9.5.: Theologin Tatjana Oesch (kath)
jeweils samstag, 20.00 Uhr, SRF 1

Fernsehgottesdienste

26.4.: Kath. Gottesdienst; 9.30 Uhr, ZDF
3.5.: Orth. Gottesdienst; 9.30 Uhr, ZDF
14.5.: Kath. Gottesdienst zu Auffahrt aus Wil (SG), 10.00 Uhr SRF 1

Radiosendungen

Perspektiven – die Religionsendung

sonntags, 08.30 Uhr, SRF 2

Radiopredigten

19.4.: Pfrin. Regula Knecht-Rüst, Zürich
26.4.: Pfrin. Alke de Groot, Horgen (ref)
3.5.: Peter Zürn, Klingnau AG (kath)
10.5.: Pfrin. Andrea Anker, Teufen (ref)
10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Radiogottesdienst

Kath. Gottesdienst aus Wil (SG)
Do, 14.5., 10 Uhr, SRF 2

Gute Sonntig – Geistliches Wort

19.4.: Hans-Peter Schuler, Brunnen
26.4.: Notker Bärtsch, Altendorf
3.5.: Pater Aaron Brunner, Einsiedeln
10.5.: Ulrich Knoepfel, Mühlehorn
14.5.: Hermann Bruhin, Siebnen
sonntags, 8.15 Uhr, Radio Central

Liturgischer Kalender

19.4.: 3. Sonntag der Osterzeit

Apq 2,14.22b–33; 1 Petr 1,17–21; zur Auswahl: Lk 24,13–35 oder Joh 21,1–14

26.4.: 4. Sonntag der Osterzeit

Apq 2,14a.36–41; 1 Petr 2,20b–25; Joh 10,1–10

3.5.: 5. Sonntag der Osterzeit

Apq 6,1–7; 1 Petr 2,4–9; Joh 14,1–12

10.5.: 6. Sonntag der Osterzeit

Apq 8,5–8.14–17; 1 Petr 3,15–18; Joh 14,15–21

14.5.: Auffahrt

Apq 1,1–11; Eph 1,17–23; Mt 28,16–20

«Mahiri» – der Mann, der immer «hier» sagte

Über 50 Jahre wirkte Michael Zwyszig als Baumeister und Immenseer Missionar in Simbabwe. Er baute unzählige Schulen, Krankenhäuser und Kirchen. Der Urner Peter Arnold würdigt nun das Leben von Michael Zwyszig mit einem neuen Buch: «Mit Theodolit und Rosenkranz».

Klaus Gasperi

In Engelberg war es ihm zu eng. Er wollte «in der Weite» leben. So verliess der 1903 in Seelisberg geborene Michael Zwyszig nach Abschluss der Schule und seiner Ausbildung zum Wagner das Kloster Engelberg und trat 1925 der Missionsgesellschaft Immensee als einer der ersten Brüder bei.

Mit den ersten Missionaren nach Afrika

Sein Ziel war die Mission, aber dafür war noch einiges an Geduld vonnöten, denn zu dieser Zeit waren die Immenseer Missionare nur in China tätig. Dorthin aber wurden nur Priester entsandt. Als 1939 auch das damalige Südrhodesien, das heutige Simbabwe, als Missionsgebiet hinzukam, bot sich die Gelegenheit zum Aufbruch. Mit den ersten Missionaren und einem grossen Holzkoffer reiste Michael Zwyszig nach Afrika.

50 Jahre lang sollte er dort als Baumeister bis ins hohe Alter von 90 Jahren wirken: Schulen, Krankenhäuser und Kirchen gehen auf seine Tätigkeit zurück. Noch heute ist er bei den älteren Leuten in guter Erinnerung, verweist der Soziologe und Entwicklungshelfer Dr. Peter Arnold, selbst ein gebürtiger Schattdorfer, auf den Eindruck, den Michael Zwyszig durch seine handwerkliche Begabung und seine einfache Frömmigkeit bei den Einheimischen hinterliess.

Die Afrikaner gaben ihm einen Spitznamen, der eigentlich ein Ehrentitel sei, weiss Peter Arnold. Dass ein Europäer einen afrikanischen Namen erhalte, das sei nicht selbstverständlich. Sie nannten ihn «Mahiri», denn aufgrund seines schlechten Englisch habe Br. Michael seinen Mitarbeitern – zuweilen beschäftigte er 40 davon –



Neben Theodolit und Rosenkranz war auch die Pfeife ein unverzichtbarer Begleiter. Br. Michael Zwyszig (links im Bild) mit Br. Willi Vock 1998 in Immensee. Bild: Archiv SMB

den Arbeitsplatz meist nur mit Gesten und den Worten «you – here» zugeteilt. Der Spitzname war geboren: mahiri – «der Mann, der immer hier sagt».

Im Wettlauf mit den Reformierten

Die Bedingungen in Simbabwe waren anfangs sehr schwierig, man war 100 Kilometer von der nächsten Einkaufsmöglichkeit entfernt und war dadurch weitgehend auf sich allein gestellt. «Man sollte hier alles können, vom Ziegelbrennen bis zum Viehhüten», meinte Br. Michael. Zudem befand man sich in der damaligen Kirchensituation in Konkurrenz mit den reformierten Missionaren. Es galt die Regel: Wer zuerst die Pflöcke einschlägt für eine neue Schule oder Kirche, dem gehört das Missionsgebiet.

Gute Dienste leistete Michael Zwyszig hierbei ein alter Theodolit, ein Vermessungsgewehr, das schon beim Bau des Gotthardtunnels im Einsatz war und auf Wunsch des Missionars nach Afrika verschifft wurde. Heute wird das Instrument im Urner Staatsarchiv aufbewahrt.

So verweist der Titel des Buches auf die beiden Werkzeuge, die Michael Zwyszigs Leben prägten: das Vermessungsinstrument und den Rosenkranz, den er täglich betete. Früh am Morgen stand Michael Zwyszig jeweils auf, um zu beten, es sei aber mitunter schwierig gewesen, einen Priester zu finden, der zu dieser frühen Stunde bereits gewillt war, die Messe zu feiern.

Als Michael Zwyszig mit 95 Jahren auf einen Besuch in die Schweiz reiste, war es ihm anschliessend nicht mehr möglich, nach Simbabwe zurückzukehren. So verstarb er 2001 in Immensee. In Simbabwe aber erinnern Kirchen und Schulen an den Baumeister und Missionar aus Uri. Die kurzweilig geschriebene Lebensgeschichte von Michael Zwyszig lässt sich im Buchhandel oder bei der Missionsgesellschaft Bethlehem erwerben.

Tipp: Peter Arnold, «Mit Theodolit und Rosenkranz», Br. Michael Zwyszig SMB, 218 Seiten, Utz-Verlag, 2025.



Peter Arnold bei der Präsentation seines Buches im Staatsarchiv Uri. Bild: gas



Michael Zwyszig bei der Arbeit an seinem geliebten Theodoliten. Bild: Archiv SMB

Sie rettete St.Gallen – die heilige Wiborada

Am 1. Mai sind es 1100 Jahre, seit die heilige Wiborada erschlagen wurde. Wer war diese Frau, die sich im 10. Jahrhundert in St.Gallen als Inklusin freiwillig einschliessen liess und dennoch weit über ihre Zelle hinaus wirkte. Seelsorgerin Hildegard Aepli über die Bedeutung dieser ungewöhnlichen Frau.

Ralph Weibel, forum Kirche, Thurgau

Was wissen wir historisch über Wiborada?

Historisch gesichert sind sowohl ihr Todestag als auch die Festlegung ihres Gedenktages im Jahr 926 auf den 2. Mai. Wir wissen, dass sie zehn Jahre lang als Inklusin bei der Kirche St. Mangen lebte und dort durch ihr Dasein und ihr Wirken grosse Bedeutung erlangte.

Was für ein Leben führte Wiborada vor ihrer Inklusion?

Sie führte ein streng geregeltes Leben nach der Ordnung einer Benediktinerin – geprägt vom Stundengebet. Sie sass wahrscheinlich einen grossen Teil des Tages in der Kapelle und betete Psalmen. Nach vier Jahren konnte sie entscheiden, ob sie sich wirklich als Inklusin einschliessen lassen wollte.

Welche Stellung nahm Wiborada im Umfeld des Klosters St.Gallen ein?

Es gibt im Stiftsarchiv ein Professbuch der St.Galler Mönche. Wann immer einer ins Kloster eintrat, musste er vor den Altar treten und sich handschriftlich in dieses Buch eintragen. In diesem reinen Männerbuch, das von Gallus bis zum letzten Mönch reicht, hat ein Mönch auch Wiborada eingetragen. Im Professbuch steht: «Wiborada, Inklusin bei St. Mangen, ist von den Heiden ermordet worden am 1. Mai 926.» Das ist ein Beleg dafür, dass sie bekannt war und es dieser Mönch für wichtig erachtete, das Ereignis zu dokumentieren.

Was war nun aber ihre Stellung?

Die Stadtbevölkerung ging bei ihr vorbei, um sich beraten zu lassen. Und aus ihrer Vita wissen wir, dass Fürst Burkhard bei ihr Rat suchte. Den Abt und Mönche beriet sie ebenfalls. Unter anderem sagte sie die Bedrohung der Ungarn voraus. Weil der Abt diese Vision für bedeutsam hielt, liess er ein Jahr vor deren Einfall Evakuierungspläne ausarbeiten. Als die Ungarn kamen, war St.Gallen wie leer gefegt.

Und weshalb ist sie heute noch bedeutsam?

Sie reiht sich ein in das Kapitel der unsichtbar gemachten Frauen, obwohl sie die erste in einem offiziell römischen Verfahren hei-



Über das Dach gelangten die Hunnen ins Innere der Kirche und erschlugen Wiborada.

Bild: wikimedia

liggesprochene Frau der Welt ist. Diese frühmittelalterliche Frau ist die eigentliche Bewahrerin der Stadt. Dank ihr gelangten die ältesten Handschriften auf die Insel Reichenau und wurden so gerettet. Dank ihr ist St.Gallen ein UNESCO-Weltkulturerbe geworden. An ihr zeigt sich, wie einseitig, ja einäugig unser Geschichtsbewusstsein ist.

Von Wiborada bis zur Reformation gab es durchgehend Inklusinnen in St.Gallen. Diese Tradition wurde gewissermassen ausgelöscht. Hier besteht ein deutlicher Nachholbedarf in unserem Geschichtsbewusstsein.

Was können wir heute von ihr lernen?

Für mich ist bemerkenswert, welche Bedeutung ihr blosses Dasein hatte. Jemand war da, jemand war ansprechbar. Bei dieser Person floss die Welt zusammen.

In der Moses-Geschichte im Alten Testament gibt es eine Stelle, wo Mose Gott fragt: «Wie heisst denn du? Welches ist dein Name?» Gott antwortet: «Mein Wesen, mein Name ist: Ich bin da.» Für mich ist das eine Einladung, sich zu überlegen: «Wo bin ich da?» Du sitzt jetzt da für unser Gespräch, kannst mit den Gedanken aber an einem anderen Ort sein. Dann bist du nicht da. Aber du kannst versuchen, wirklich und aufmerksam da zu sein. Erst dann bist du

auch wirklich präsent. Dieser Gedanke lässt sich auch in die heutige Zeit übertragen.

Wie konnte die doch weltfremde Eingeschlossene zur gefragten Ratgeberin werden?

Diese Frau hatte zwei Fenster: eins in die Kirche St. Mangen. Durch dieses konnte sie am Gottesdienst teilnehmen. Und sie hatte ein Fenster zur Welt, an das auch die Besuchenden kamen. Ein Fenster nach aussen hatten andere adlige Frauen zur selben Zeit nicht. Diese waren wirklich in ihren Häusern eingeschlossen. Wiborada hatte über das Fenster einen direkten Weltbezug, den sonst kaum jemand in diesem Masse hatte.

Seit Jahren lässt sich immer wieder jemand bei der Kirche St. Mangen für eine Woche einschliessen. Was löst das aus?

Alle fragen sich zuerst: Wie ist es, wenn man nicht hinausgehen kann? Die grösste Überraschung nach dem Verschluss der Türe ist für die allermeisten das Gefühl: «Ich bin frei.» Man hat keine Agenda, der man folgen muss, und entdeckt die Qualität des Daseins. Vor allem entsteht ein Raum der Freiheit. Viele sehnen sich danach immer wieder dahin zurück.

Zum Jubiläumsjahr: www.wiborada-ist-da.ch

Auf dem abenteuerlichen Hexenweg zum Herrgott

Die Wanderung zur Holzwangkapelle unterm Stanserhorn bietet so manche Überraschungen. Ein Ausflugstipp für einen schönen Tag im Mai – für Wanderer, Fusspilger und Fromme. Am Ende kann man auch einem echten Einsiedler begegnen.

Sylvia Stam, Dominik Thali; Pfarreiblatt Luzern

Vorsicht: Auf dieser Wanderung begegnet man haarigen Spinnen und krächzenden Stimmen. Dafür wartet mit etwas Glück am Ende der Segen eines Einsiedlers. Doch der Reihe nach. Der Himmel Richtung Engelberg ist bedrohlich düster, als wir an einem Montagmorgen Ende Juni in Dallenwil aus dem Zug steigen. Nach einem Aufstieg durchs Dorf bringt uns eine violette Seilbahn auf das Wirzweli, wo wir bereits auf 1200 m sind.

Spinnen und Stimmen

Es gibt verschiedene Wege zur Holzwangkapelle. Am besten folgt man den Wegweisern Richtung Ächerli. Angesichts des Wetters lassen wir die Gummenalp links liegen und laufen auf direktem Weg zum Langboden. Das Schild «Wetterhexenweg» am Rand des Wanderwegs hatten wir zwar gesehen. Was sich dahinter versteckt, sollten wir jedoch erst erfahren, als der Weg von den saftigen Blumenwiesen in den Wald führt.

Plötzlich hängen riesige Spinnen in dicken Netzen an Baumstämmen. Es dauert einen Moment, ehe wir in einer Senke auch das Hexenhäuschen entdecken. Als Dominik eintritt, erschrecken wir beide ob der krächzenden Stimme, die hämisch lacht und unverständliche Worte von sich gibt. Welche weiteren Überraschungen der Wetterhexenweg bereit hält, sei an dieser Stelle nicht verraten. Nur soviel: Die Wandernden lernen auch einiges über Wetter und Wolken.

Huiskafi und Käseschnitte

Das Huiskafi im Alpstübli Langboden gab's an diesem Montag leider nicht, weil dieses nur am Wochenende offen hat. In der Alpkäserei Chieneren, gleich beim Ächerlipass, soll es ausserdem wunderbare Käseschnitten geben. Darüber hinaus stehen entlang des Weges auch viele Picknicktische.

Bald kommt unser erstes Ziel in Sicht: Am Rand der Krete ragt aus dem Wald ein spitzer Kirchturm heraus. Von der Alp Ober Holzwang aus führt ein kleiner Weg direkt durch den Wald zur weissen Holzwang-Kapelle. Diese liegt auf 1443 m und wurde 1905 erbaut. Früher soll hier ein Marienbildstöckli gestanden haben.



Idyllisch schmiegt sich die Holzwang-Kapelle an den Wiesenhang.

Bild: Dominik Thali

«Grosi, go lüüte!»

Die Kapelle ist der schmerzhaften Mutter Gottes und den Bauernpatronen St. Wendelin und St. Antonius geweiht. Sie gehört zur Pfarrei Dallenwil. Bernadette Odermatt ist hier seit 16 Jahren Sakristanin. Mit ihrem Mann Klaus Odermatt bewirtschaftet sie den Hof Ober Holzwang in der vierten Generation. «Wir läuten morgens um 6 Uhr und abends um etwa 19.40 Uhr von Hand», erzählt sie. Wenn auf dem Hof viel los sei, könne das allerdings auch schon mal vergessen gehen. Den Dienst für die Kapelle macht sie gerne. «Inzwischen kommt mein Enkelkind mit, das jeweils sagt «Grosi, go lüüte!»»

Ehemalige Wallfahrtskapelle

Finanziell vermag die Stiftung die Kapelle zu tragen. Seit kurzem gebe es Kerzen mit einem Kässeli und Trauerkarten, sagt Odermatt. «Aber es geht zurück, denn den Jungen bedeutet die Kapelle nicht mehr so viel.» Von Obwalden her kämen viele herauf, «vor allem im Herbst, wenn es unten Nebel hat», erzählt Odermatt.

Von der Holzwang-Kapelle wäre ein Aufstieg aufs Stanserhorn möglich. Über die Sulzmatt gelangt man zurück aufs Wirzweli oder aber übers Ächerli nach St. Jakob bei Kerns (OW) hinunter. Wir entscheiden uns

spontan zu einer weiteren geistlichen Einker an der Flanke des Stanserhorns: in der Wiesenberg-Kapelle (1000 m).

Der Weg führt über Wiesen und durch Wald, leider auch über Asphalt, innerhalb einer knappen Stunde zum zweiten Ziel. Das kleine Gotteshaus auf der Kapellmatt ist von weitem sichtbar.

Seit gut einem Jahr lebt der frühere Leiter des Luzerner Priesterseminars, Agnell Rickenmann, auf dem Wiesenberg und feiert hier jeden Tag eine Messe: sonntags um 9.30 Uhr, an den übrigen Tagen um 19.15 Uhr. Angesichts der Hitze nehmen wir in Wiesenberg die Seilbahn zurück nach Dallenwil. Das angekündigte Gewitter wird sich bis in den Abend hinein nicht entladen.

Informationen

Unsere Wanderung im Kanton Nidwalden startet in Dallenwil, das von Stans mit dem Zug erreichbar ist. Vom Bahnhof 20 Minuten Fussweg zur Seilbahn Wirzweli.

Die leichte Wanderung über den Wetterhexenweg zur Holzwang-Kapelle dauert zwei Stunden und eignet sich auch für Kinder, zur Wiesenbergkapelle dauert es noch eine Stunde mehr. Von dort geht es per Seilbahn zurück nach Dallenwil.

Ein Tag für alle Urner Minis

Die Minis dürfen sich auf ein besonderes Erlebnis freuen: Das kantonale Ministranten-Treffen in Andermatt lädt zu einem Tag voller Begegnungen, Gemeinschaft und gelebtem Glauben ein.

Fredy Bossart, Fachstelle Jugend

Im Mittelpunkt steht dabei die Möglichkeit, über die eigene Pfarrei hinauszuschauen. Die Kinder und Jugendlichen erleben, dass der Ministrantendienst nicht nur vor Ort, sondern auch in vielen anderen Gemeinden mit ebenso viel Engagement und Freude geleistet wird. Dieses Bewusstsein stärkt das Zugehörigkeitsgefühl und fördert den Gemeinschaftsgeist untereinander.

Ein abwechslungsreiches Programm

In verschiedenen Ateliers können die Teilnehmenden neue Erfahrungen sammeln

Gemeinsamer Jugendgottesdienst

Den feierlichen Abschluss bildet ein Gottesdienst in der Pfarrkirche Andermatt unter dem Motto «ä bäumigi Sach». Eine Kinderband wird die Feier musikalisch bereichern und für eine lebendige Atmosphäre sorgen. In Momenten der Ruhe und der inneren Einkehr können die Kinder und Jugendlichen erfahren, welche Kraft und Stärkung vom Glauben ausgehen kann.

Das Ministranten-Treffen 2026 verspricht einen Tag voller Freude, neuer Begegnungen und wertvoller Erfahrungen – ein Anlass, der den Gemeinschaftssinn stärkt und lange in Erinnerung bleiben wird.



Spiel, Spass und das Erlebnis vom Gemeinschaft – darum geht es beim Urner Ministrantentreffen. Bild: zVg

und ihren Horizont erweitern. So haben sie etwa die Gelegenheit, in die Grundlagen der Ersten Hilfe hineinzuschnuppern, Ordensfrauen zu begegnen und mehr über deren Leben zu erfahren. Ausserdem gibt es die Möglichkeit, das Talmuseum Andermatt zu besuchen und Spannendes über die Geschichte des Urserntals zu entdecken; die Sportart Biathlon kennenzulernen oder der Kreativität beim Kerzenverzieren freien Lauf zu lassen.

Zur Mittagszeit kommen alle Teilnehmenden zusammen. In der Aula des Bodenschulhauses wird gemeinsam gegessen – ein weiterer Moment, der die Gemeinschaft stärkt und Raum für Austausch bietet. Am Nachmittag geht es mit den vielseitigen Ateliers weiter, sodass alle noch einmal in unterschiedliche Themen eintauchen können.

Urner Ministrantentreffen 2026

Ort: Bodenschulhaus, Andermatt

Datum: Samstag, 30. Mai

Zeit: 10.15 Uhr bis 17.00 Uhr

Ausrüstung: bequeme Freizeitkleider

Mitnehmen: Turnschuhe & Turnkleider in einem kleinen Rucksack

Kosten: Fr. 20 CHF pro Teilnehmer/in; Mittagessen und Getränke inbegriffen

An-/Rückreise: Die Minis werden von ihren Begleitpersonen nach Andermatt gebracht und wieder abgeholt. Die Begleitpersonen dürfen selbstverständlich auch teilnehmen.

Haftung: Die Versicherung ist Sache der Teilnehmenden. Der Veranstalter lehnt jede Haftung ab.

Informationen: Fredi Bossart

☎ 041 871 20 56 ✉ jugend@kath-uri.ch

Schlusspunkt



Leise Erinnerungen

Eine Geschichte, die mich in den letzten Tagen besonders berührt hat, möchte ich gerne mit Ihnen teilen. Eine Mutter kam im Hilfswerk der Kirchen Uri vorbei und erzählte vom allabendlichen Ritual mit ihrem Sohn. Jeden Abend vor dem Schlafengehen fragen sie sich: «Wofür bin ich heute dankbar?» Seit dem KIWANIS-Winterspass Ende Februar kommt die Antwort des Kindergärtners verlässlich: «für den Tag in Andermatt, mit dem Schlitten im Schnee».

Ein Tag im Schnee scheint nur ein kleines Erlebnis zu sein. Und doch kann es lange nachwirken. Einerseits beim kleinen Jungen, der nach fast einem Monat immer noch in den erlebten Schneemomenten schwelgt, und andererseits bei mir. Ich bleibe bei dieser kleinen Geschichte hängen. Vielleicht, weil sie so schlicht ist. Vielleicht auch, weil sie zeigt, wie lange ein einzelner Tag tragen kann.

Dieser Schlitteltag in Andermatt wurde möglich, weil Kiwanis Uri neben finanziellen Ressourcen ganz viel Zeit geschenkt hat. Mehr als zehn Personen haben an ihrem freien Samstag den ganzen Tag lang Kinder begleitet, sind mit ihnen den Nättschen hinuntergeschlittelt, haben gelacht und Gemeinschaft erlebbar gemacht.

Rund zwei Drittel der Schweizerbevölkerung engagiert sich freiwillig und insgesamt werden schweizweit jährlich mehrere Millionen Freiwilligenstunden geleistet. Hinter diesen beeindruckend grossen Zahlen stehen Menschen, die Begegnungen möglich machen, die zuhören, Zeit schenken, da sind und im besten Fall unscheinbar und leise Erinnerungen entstehen lassen. Vielleicht liegt genau darin die besondere Kraft von Freiwilligenarbeit, dass sie häufig ohne grosses Aufsehen geleistet wird, dennoch Grosses bewirkt und weiterklingt. Manchmal jeden Abend, bei einer einfachen Frage.

Evelyne Zopp, Geschäftsstellenleiterin
Hilfswerk der Kirchen Uri
evelyne.zopp@hilfswerk-uri.ch

Pfarreiblatt Uri

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
27. Jahrgang
Nr. 06–2026
Auflage 14 900
Erscheint 17-mal pro Jahr
Abonnement (inkl. E-Paper):
Fr. 38.–/Jahr
Nur E-Paper: Fr. 30.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion des Mantelteils

Klaus Gasperi (gas)
Riedmattweg 3
6440 Brunnen
Telefon 041 541 19 46
pfarreiblatt@proton.me
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 7 (16.5.–5.6.): Sa, 25. April
Nr. 8 (6.6.–26.6.): Sa, 16. Mai

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

Aboverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
info@gisler1843.ch

Produktion

Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9
6460 Altdorf
gisler1843.ch



**Denn bei Dir finde ich Zuflucht,
in deinem Haus bin ich geborgen.**

**Die Kapelle Maria Einsiedeln auf dem Haldi ob Schattdorf
wacht auf einem der schönsten Plätze der Sonnenterrasse.
Das eindruckliche Panorama und der schicke Innenraum
mit der dunklen Einsiedler Madonna lohnen für Erwin Walker
aus Schattdorf immer wieder einen Besuch.**